

Rede

zur

Feier des 150-jährigen Bestehens der Gemeinde

Dr. Anton Peter Petri
Oberstudienrat
und r. k. Seelsorge 826 Mühldorf-Möbbling
Bungalowstraße 11

Mercyfalva

im Jahre 1884 am Kreuzerhöhungsfeste gehalten vom Pfarrer

Gustav Bobik.



Lemesvár.

Druck der Eszékéer Ditzjesan-Buchdruckerei.



10-380

24B 223

„Wie lieblich sind deine Wohnungen, Jehowa Sabaoth!“
(Psalm 84, 2. V.)

Die Welt ist wie der endlose Strom der Zeit, dem Menschen etwas Unermessliches. Das Auge sieht am großen nächtlichen Sternenhimmel ja nur einen Theil jener Erdmillionen, die im Welt- raume herumschweben. Wie groß und sonderbar muß deshalb auch die Macht sein, welche dieser unermesslichen Stoff- und Elementenwelt das Dasein gegeben hat! Gott, den Herr hat darum gewiß viel früher das schauende Aug' gekannt, als seinen Namen die Zunge auszusprechen gelernt.

Die Besprechung und Beantwortung der Frage: woher und wozu die Welt bestehe? gehört also offenbar nicht der Wissenschaft, sondern dem Glauben zu; denn was unermesslich ist, bleibt für immer etwas Unerforschbares.

Seit Uralters her beugt sich daher der denkende Mensch in kindlicher Ergebung vor jener unvorstellbaren Macht, welche die Welt erschaffen hat, und fort erhält; denn wer sich die Schöpfung zu ergründen anmaßte, vergift, daß er ein so eng begrenztes Wesen ist, dem nicht nur die bisher ungelöste Bedeutung der Welt, sondern auch die Größe derselben ein ewig verschlossenes Geheimniß bleiben wird.

Dem menschlichen Geiste ist darum von der Welt und vom Zeitstrome — in diesem Leben — nur so viel verständlich, wie viel von beiden in den Kreis der Erfahrung fällt. Doch auch diese enge Kenntnis reicht — durch den Glauben an die Gottesliebe gestützt — vollkommen aus, daß jeder Mensch sein Wohl und Heil bewirken könne, wenn er es bewirken will; denn würde sie dazu in Wirklichkeit nicht ausreichen, dann hätte die Gottesweisheit uns gewiß auch den entspre- chend größeren Wissenskreis eingeräumt.

Auch uns bietet sich vom Strome der Zeit — in Form von Geschichte — am heutigen Feste ein ziemlich großes Stück zur Be- trachtung dar. Heute sind es nämlich 150 Jahre, daß der Ort und die Seelsorge Merceyfalva entstanden sind. Wahrscheinlich eine lange Zeit,

welche anfangs auch viel schwerer war, als es die heutigen Zeiten sind; da unsern ersten Vorfahren außer den Beschwerden des Beginnes auch noch die schweren Drangsalen des, unser Vaterland in dieser Gegend verwüstenden letzten Türkenkrieges zu ertragen hatten.

Und da schon die Kenntniß der Geschichte fremder Völker und Orte nützlich und angenehm ist; so wird Ihnen, andächt. Zuhörer, die Kenntnißnahme der Geschichte Ihres eigenen Wohnortes und Vorfahren gewiß noch erwünschter und angenehmer sein.

Sämmtliche Daten der nachfolgenden Geschichte über unser Mercysalva sind aus den dienstlichen Protokollen und Schriften des hiesigen Pfarrarchives geschöpft; die allgemeinen Geschichtszüge aber aus den bisher über das Banat erschienenen Geschichtswerken entlehnt. Beide sind darum vollkommen glaubwürdig.

Aus inniger Liebe zu meinen vieljährigen, getreuen Gläubigen habe ich diese Ortsgeschichte für das heutige Fest zusammengestellt; bitte darum sie auch eben so liebevoll aufzunehmen.

Vom Jahre 889, als vom Anfange des ungarischen Staates, bis 1552, wo die Türken in Folge der Erstürmung Temesvárs ganz Banat eroberten, haben in Banat durch siebenthalb hundert Jahre mit Ausnahme einiger bulgarischer Slaven und wenigen Rumänen, nur Ungarn gewohnt. Im 13. Jahrhunderte ließen sich hier zwar auch Rumanier und Bissener (Besenyő-er) nieder; doch diese waren Stammverwandte der Ungarn. Die Besenyő-er lagerten sich in die Gegend von Csenej, Némethi, Klein-Becskerek, Neu-Besenova, Hodony und Mercysalva, woher auch das heutige Neu-Besenova den Namen behielt; der kleinere, in das Banat gewiesene Theil der Rumanier aber ließ sich in die Gegend der heutigen Ortschaften Knéz, Kétfél, Varjas, Nagysalu, Székesut, Fönlak und Zádorlak nieder.

Das Dorf, welches zu jener Zeit im Gebiete des heutigen Mercysalva lag, hieß Károly, woher auch der alte Namen Káran geblieben ist. Es breitete sich an den beiden Abhängen des surduker Thales aus, wo heute noch Ziegeln und andere Zeugen eines einstigen Wohnortes ausgegraben werden.

Als die Türken 1552 am 30. Juli die Feste Temesvár überwältigend das ganze Temescher Banat eroberten, flüchteten die bisherigen ungarischen, bissenischen und kumanischen Einwohner alle über die Marosch nach Oberungarn, und ihre so leer gebliebenen Wohnorte

wurden theils durch die Türken in Brand gesteckt, theils verfielen sie von selbst in Schutt. Damals gieng auch das Dorf Károly zu Grunde.

Die Herrschaft der Türken hat im Temescher Banate 164 Jahre gedauert. Während dieser Zeit bewohnten es die von früher zurückgebliebenen Slaven und Rumänen, einige Griechen und Zigeuner, und die dazugekommenen Türken. Ihre Gesamtzahl belief sich aber kaum auf 24tausend Seelen; weshalb dieses fruchtbare, seit Hunderten von Jahren wohlleingerichtete Land bald zu einer gänzlichen Wüste wurde. Die Ortschaften lagen in Schutt, die Nebenwege waren verschwunden, die ehemals so blühenden Felder überwucherte das Unkraut, die tieferen Lagen wurden zu Sümpfen und die Wälder voll mit Raubthieren.

Als darum unter König Karl III. durch den berühmten Feldherrn Prinz Eugen von Savoyen 1716 am 13. Oktober die Feste Temesvár endlich zurückerobert, und noch in demselben Herbst das ganze Banat vom Türkenjoch befreit wurde, mußte Banat wieder neubevölkert und zum zweitenmal urbar gemacht werden. Eine entsprechende Anzahl Feldbauer und Gewerbe- und Kaufleute sollten es wieder zur ehemaligen Blüthe emporheben; und zur je schnelleren Vollbringung dieses so großen und mühsamen Werkes, wie auch zur besseren Sicherung seines Besizes gegen etwa wiederkehrende Einfälle der Türken, wurde von Wien aus das Banat als „neuerworbenes“ Land erklärt, und die Verwaltung desselben anfänglich in militärische Hände gelegt. Zum ersten Zivil- und Militärgouverneur ward der in jeder Hinsicht ausgezeichnete Feldmarschalllieutenant Graf Klaudius Mercy ernannt.

Um das öde gefundene Land wieder zum Leben zu erwecken, mußte es vor allem vermesssen, neue Gemeindemarken ausgesteckt, alles bauwürdige Feld in Parzellen getheilt, und endlich für die anzufiedelnden neuen Feldbauer die ersten nöthigen Wohnungen errichtet werden. Und nachdem Graf Mercy alle diese Arbeiten bereits in Gang gebracht, war sein erstes Bestreben Temesvár — als die Hauptstadt dieser Gegend — durch Beiziehung geschickter Handwerker und Schaffung einer Industrie zum Erstarken zu bringen. Diesem Zwecke zulieb gründete er außerhab der alten Festung eine geräumige Vorstadt, wo er mehrere Nagelschmieden und Blech-, Tuch- und Lederfabriken errichtete, und die bei diesen Fabriken nöthigen Maurer, Tischler, Wagner, Zimmerleute u. s. w. sich festhaft machen ließ. Diese Vorstadt erhielt deshalb auch den Namen Fabrik.

Nebst Weizen und Reisbau versprach für Banat — seines

wärmeren Klimas wegen — auch die Seidencultur eine ergiebige Quelle zukünftigen Reichthumes zu werden. Um also sie hier einzubürgern, erbaute Graf Mercy zu Temesvár auch eine große Seidenspinnerei, ließ allenthalben den Maulbeerbaum pflanzen, und zur Erzeugung der Seidenkokons bei achtzig fachkundige italienische Familien nach Banat kommen. Der größere Theil dieser Italiener langte unter der Führung des Klemens Rossi (eines Priesters von Mantua) im Sommer des Jahres 1733 aus dem Friaul hier an, die übrigen wurden durch einen gewissen Dal-Ava aus der Trienter Gegend (Südtirols) im Herbst desselben Jahres hergebracht. Rossi verblieb in Temesvár und ward zum Leiter der dort erbauten Seidenspinnerei ernannt; die Italiener aber wurden in Moldova, Kussiez, Osákova, Freidorf, Temesvár (um den Pascha-brunnen, heute Präsidentengarten) und 32 ganze Familien mit 21 unverehelichten jungen Männern in Mercyfalva angesiedelt, welche 137 Seelen stark die ersten Einwohner unseres Dorfes waren. Mit der Seelsorge über die Letzteren wurde durch den damaligen Bischof, Baron Falkenstein der Spinnereileiter Rossi betraut; doch weil derselbe in Temesvár wohnte, und Mercyfalva noch kein Gotteshaus besaß, so wurden im Orte selbst bloß die Kranken versehen und die Todten beerdigt; die Trauungen aber und die Taufen geschahen zu Temesvár in der Jesuitenkirche, welche heute die Seminärkirche ist.

Zu Anfang 1734 ließ Rossi noch einige südtiroler Familien nachkommen, welche alle wieder in Mercyfalva untergebracht wurden.

Die durch die Regierung für diese ersten Ansiedler erbauten Wohnungen standen in der heutigen „Herrn“ und „Berggasse“. Ihre Hauptbeschäftigung war die Pflanzung der zur Seidencultur nöthigen Maulbeerbäume und Anbau der Nahrungsfrüchte. Ein Jahr hindurch wurden alle vom Acker verpflegt.

Nur sehr bald ward Rossi derart mit Sorgen und Arbeiten für die Seidenzucht überhäuft, daß er der Seelsorge nicht mehr genügen konnte, bat daher um einen Nachfolger. In jener Zeit wurden auch einige spanische Familien in das Banat kolonisiert, mit denen ebenfalls ein Priester, Namens Josef Mugnos kam. Und da die spanische Sprache der italienischen verwandt ist, die spanischen Kolonisten auch in mehrere Gemeinden — zerstreuet — angesiedelt wurden, so übergab das bischöfliche Ordinariat diesem spanischen Priester Mugnos die mercyfalvaer Seelsorge.

Nachdem Rossi vernahm, daß der Bischof noch im Laufe des Sommers Mercyfalva zu besuchen und dort das Sakrament der h.

Firmung auszuspenden vorhabe, die Gemeinde aber noch immer keine Kirche hatte, bat er um die Verschiebung dieses Vorhabens auf das nächste Frühjahr, und entschloß sich bis dahin in Mercyfalva eine Kapelle aus eigenen Mitteln zu erbauen. Sein frommes Werk stand im Spätherbste fertig, die Innere Ausstattung nahm noch zwei Monate in Anspruch, und dieses erste Gotteshaus Mercyfalvas wurde 1735 den 12. Jänner eingeweiht. Es stand im heutigen Pfarrhaushofe; der Eingang war vom Süden, und nördlich um die Kapelle lag der damalige Friedhof bis in die Gegend des heutigen herrschaftlichen Glashauses. Diese Kapelle ward dem „h. Job“ und der „l. Gottesmutter als Beschützerin der Italiener Mercyfalvas“ geweiht.

Schon im August dieses Jahres wurde Pfarrer Mugnos krank und verließ die Pfarre und das Banat, weshalb die Seelsorge für eine Zeit abermals Rossi übernahm. Erst nach zwei Jahren gelang es wieder durch Vermittlung des Dal-Ava einen für Mercyfalva geeigneten Seelsorger zu erhalten. Er hieß Kosmas Colonna, und stammte aus dem neapolitanischen Königreiche von Catania.

Schon unter Rossi's zweiter Seelsorge, noch mehr aber zur Zeit des Pfarrers Colonna zogen allmählig alle die bisher in das Temescher Banat gewanderten Italiener nach Mercyfalva, wodurch 1738 die Einwohnerzahl Mercyfalvas sich bereits auf 350 Seelen belief.

Von damals an in einer Gemeinde versammelt, sich des Unterrichtes und des Trostes eines ihrer Nation angehörigen Priesters erfreuend und schon auch an das hiesige Klima gewöhnt, würde das Los der eingewanderten Italiener in den reichen Fluren Banats gewiß ein recht befriedigendes gewesen sein, wie auch ihre Nachkommen sich zu einem zahlreichen Volke vermehrt haben, wenn über sie nicht ein derartiges Unglück eingebrochen wäre, das sie fast ganz vernichtete.

Dieses Unglück war die im Sommer 1738 aus der walachischen Türkei in das Banat eingeschleppte verheerende Pestkrankheit. Oesterreich stand nämlich im selben Jahre mit der Türkei im Krieg, und ein im Februar aus der Walachei durch Siebenbürgen nach Temesvár zurückgekehrtes Bataillon des „Grünne“ Regimentes brachte diese ansteckende Seuche mit sich. Zuerst brach sie in Temesvár aus, von da wurde sie nach Szt.-András, Kalácsa und Zsadány verschleppt und aus diesen Orten bald auch nach Mercyfalva gebracht.

Hier erlag ihr der erste ein Knabe, Namens Josef Bizetta am 10. September 1738. Im Ganzen starben zu Mercyfalva an dieser Seuche 69, lauter Erwachsene und zumeist Verehelichte, deren zurück-

gebliebene Kinder dann durch die Verwaltungsbehörde zur Aufnahrung an die Nachbargemeinden vertheilt wurden.

Durch dieses große Unglück über ein Drittel an Zahl vermindert, allmählig auch durch das im vorigen Jahrhunderte im Banate herrschende Gallstieber gelichtet, wie auch durch Zurückwanderungen geschmolzen, kamen die italienischen Kolonisten so sehr herab, daß von ihnen in Mercefalva heute nur mehr zwei Familien am Leben sind.

Die bei der Entstehung Mercefalvas zuerst ange siedelten und mit der Zeit hierher übersiedelten italienischen Familien führten folgende Namen: Campolongo, Piccola, Scheng, Steraid, Mihelazzi, Savoy, Bettoni, Gielmi, Susadelli, Tomassin, Loppio, Petorlini, Ferre, Dal-Pra, Coradello, Ferrari, Bizetta, Majoli, Torgela, Agostini, Carli, Capra, Catarozzo, Volpe, Borgogno, Pelegrini, Furlanelli, Loli, Caretta, Paoli, Carraro, Carpenterra, Marchi, Buratti, Brizzo, Bacccha, Cristani, Susati, Dorigli, Dal-Avi, Philippi, Dal-Pezzo, Tonetta, Denelutti, Maggi, Briza, Modena und Camin. Von allen erhielten sich am längsten die Familien: Furlanelli, Tomassin und Tonetta: und heute bestehen nur mehr die Familien Denelutti und Philippi.

Der in Mercefalva sich ansiedelnde erste Philippi hieß: Christof, und seine Gattin war: Dominika Valmorelli. Er stammte aus dem Orte Gardolo in Südtirol. Sein Sohn Jakob ward in der durch Rossi erbauten Kapelle der erste getraut, starb aber bald nachher an der Pestkrankheit zu Temesvár im Pestspital. Die Familie Denelutti stammt aus dem Friaul von Cormons.

Nach Aufhören der Pestseuche, vom Jahre 1739 bis 1752 hatte Mercefalva nur wenig Einwohner. Die Italiener starben allmählig ab andere wanderten in ihre Heimat zurück, und aus dem noch immer nur schwach bevölkerten Banat zogen kaum einige Familien herbei. Die Seelsorge bestand nur dadurch, daß die in der Nachbarschaft neu-entstandenen Gemeinden Szt.-András, Kl.-Beeskerek, Neu-Besenova und die orzidorfer Post (damals monochtorer Post genannt) hierher affiliirt wurden, die Nachbargemeinde Oreyfalva ist erst später gegründet worden.

Den ersten größeren Zuwachs an Einwohnern erhielt Mercefalva erst 1764 dadurch, daß nach Beendigung des siebenjährigen Krieges, welchen die große Kaiserin-Königin Maria Theresia zur Vertheilung ihres ererbten Thrones gegen Frankreich, Bayern und andere deutsche Fürsten zu führen gezwungen war, eine ziemlich große Zahl ausgedienter Soldaten behufs Ansiedelung in das Temescher Banat gesendet wurden. Als die nach Mercefalva bestimmt gewesenen hier

anlangten, traten sie alsobald auch in den Ehestand. Ihre Namen waren: Halinger, Grünfeld, Hoszki, Csáki, Fries, Keller, Czigler, Goszár, Andresz, Gerhold, Neupauer, Miller, Schroll und Staub. Von diesen bestehen heute auch nur mehr zwei Familien.

Die zweite namhafte Vermehrung Mercefalvas geschah 1765 durch die sogenannte „deutsche Kolonisirung“, welche auch schon viel planmäßiger ausgeführt wurde. Auf Regierungsbefehl erbaute nämlich Kameralverwalter des temescher Distriktes Knoll frühzeitig in mehreren Gemeinden sehr geeignete Koloniehäuser, in Mercefalva die „Zigeuner“ und die „Scharfeggasse“, welche sodann mit lauter deutschen Einwanderern besetzt wurden. Die Familien, welche in dieser Zeit nach Mercefalva kamen, hießen: Hacker, Hierath, Rossmann, Rischer, Pfeifer, Hügner, Reinert, Blamm, Teubel (also nicht Tenff), Czimmer, Wick, Kasper, Freistrober, Baumgartner, Joszt, Schröder, Lupperger, Schneider, Zengel (also nicht Zingl), Vokal, Morgen, Perveiler, Harikl, Froithant, Ascher, Felner, Lindner, Valtz, Krausz und Maltz, von denen in ihren Nachkommen die meisten heute noch fortleben.

Endlich 1768 und 69 erfolgte die letzte und größte Einwanderung in das Banat. In Mercefalva wurde damals die „Frankengasse“ erbaut, die übrigen aber verlängert. Diese letzten Einwanderer kamen aus der Gegend Triers und Luxemburgs und aus Lothringen. Aber auch ihnen schlug das banater Klima schlecht an, und schon in den ersten Jahren riß eine so große Sterblichkeit ein, daß in Mercefalva im Jahre 1770 bloß von diesen jüngsten Einwanderern 144, und im Jahre darauf 146 hinfrieden, bis heute aber schon mehr als die Hälfte dieser Familien ausgestorben ist. Diese bereits ausgestorbenen Familien hießen: Urschultz, Vendredi, Abou, Küfer, Petit-Jean, Pierre, Malgras, Sarloute, Housson, Everard, Russle, Tebol, Eurse, Ravida, De-Manche, Jaqué, Michael, Gimin, Massé, Vieilhomme, Gange, Le-Noir, Simon, Dagé, Moulin, Prauson, La-fleur, Vouché, Charrier, Guillon, Vasseur, Masson, Lorang, Henriquel, Le-Chaine, Henrion, Vallier, Loisson, Clodon, Renier, Griffaton, Mahalein, Charlotin, Moritz, Tibeau, Vengné, Poisson, Rubin, Provot, L'Amant, Clerchy, Graussam, Rozer, Dinther, Feriol, Uler, Bisson, Graff, Mirol, Mangé, Frey, Bitance, Pierront, Dosall, Vincent, La-Clode, Klemm, Dinau, Morein, Villan, Varrain, Ihalt, Berner, La-Moulin, Clement, Rill, Rock, Casimir, George, Marchal, Renon, De-Crion, Haifler, Serlut, Pitterman, Chambrais, Jeacou, De-Jean, Totterman, Toussain, Chaspierre, Mouchon, Varine, Gauffin, Le-fievre, Itat, Bourginion, Tirie, Varron, De-Moyenne,

Rolenne, Colline, Caesar, Cordieux, Clair und D'Allemangne. Und heute bestehen, von diesen Letzteingewanderten noch folgende Familien: Jakob, stammen von Joüville in Lothringen; Cadet, von Ebelingen neben Saarlouis, in Lothr.; Hirez, von Divert in Lothr.; Hüpchen, von Ellbrunn aus Gr.-Herzogtum Luxemburg; Vauki, von Manin in Lothr.; Moutarde und Louis, von Szt.-Georges bei Saarburg in Lothr.; Huffert, von Dulbin in Lothr.; Dettard, von Hemmen in Lothr.; Etienne, von Metz in Lothr.; Molter, von Lodingen in Lothr.; Würtz, unbekanntes Ortes aus Lothringen; Weber, von Wallichen bei Trier; Tritz, Diepenweiler und L'Eveque, von Hessdorf in Lothr.; Francisquet, von Rimfang neben Saarlouis in Lothr.; Lämmer, von Busendorf in Lothr.; (aus dieser Familie ist hier 1793 Andreas Lämmer 103 Jahre alt gestorben, welcher der älteste Mensch war, der bisher in Meresfalva gelebt hat); Gabriel, aus Lothringen unbekanntes Ortes; Buschi von Willerswald neben Saargemünd in Lothr.; Luxenburger und Leger, von Frühsdorf in Lothr.; Reiter, von Dollen in Lothr.; Auer, von Alschitz in Lothr.; Bonne, von Hasling in Lothr.; Goublé, Thomas und Bastian, von Bergé in Gr.-Herzogtum Luxemburg; Martin, von Lemencourt in Lothr.; Hermann, von Bolehen in Lothr.; Petri, von Gehlein in Lothr.; Jung, von Kofelmingen bei Trier; endlich Vinheron, von Fremisdorf in Lothr. (ob sie jene Familie ist, welche hier heute Vingron heißt, ist nicht beweisbar).

Zu den aus verschiedenen Gegenden, einzeln eingewanderten, oder aus der Nachbarschaft hieher übersiedelten und heute noch bestehenden Familien gehören folgende: Die Familie Kasparet, (heute Kasparek) stammt aus Tirol. Der erste sich hier niederlassende Leonhard Kasparet kam als Regimentschmied des k. k. Ulanenregimentes „Prinz von Württemberg“ nach Meresfalva, wo er sich 1793 mit der Kameral-Praktikantenswitwe Katharina Faulhaber aus Szt.-András verehelichte. Beistände waren: Rittmeister Rautenstrauch und Obrst. Baron Wenkheim; die Familie Szenetra kam 1800 von Homolieza; der erste Willkomm war von Csanád, und heiratete 1774 in die Familie Jacob; der erste Grosz heiratete 1774 von Bruckenau nach Meresfalva; die Familie Netscher stammt aus Deutsch-Böhmen; die Familie Bernsteiner aus Neun-Kirchen, neben Wiener-Neustadt in N.-Österreich; Braun, aus Budweis in Böhmen; Schröder, aus Frankfurt am Main; Hafner, aus Szt.-Pölten in N.-Österreich; Lupperger, aus Fleischwangen im Schwarzwald; Berger, aus Murstetten in N.-Österreich; Wick, aus Regensburg in Bayern; Schneider, aus Würzburg

in Bayern; Szaiff, aus Rammstein in der Rheinpfalz; endlich die milie Unterwäger kam von Elek nach Meresfalva.

Zu den ebenfalls älteren Familien Meresfalvas, deren Stammorte jedoch unbekannt sind, gehören folgende: die Familie Bien erscheint in den Matrikeln zum erstenmal im Jahre 1779; Nachram im Jahre 1781; Vagner 1786; Várth 1792; Denk 1793; Schippert und Friedrich 1795; Dürrbach 1797; Czirenner 1798; Ingrisch, Dürr und Stelli 1802; Szeitz und Tanbert 1809; Ney 1813; Szerven 1815; Friedl 1821.

Alle die übrigen jetzt hier wohnenden Familien sind erst in neuerer Zeit hergezogen, oder stammen von Vätern, die aus den Nachbarorten hergeheiratet haben.

Unter allen hiesigen deutschen Familien aber sind die Familien Hahn und Mayer die ältesten; denn sie kommen in den Matrikeln schon mit den aus Italien Eingewanderten vor. Doch von wo sie nach Meresfalva kamen ist unbekannt.

Zu Ende der größeren Fremdeneinwanderung — 1773 — bestand Meresfalva aus 74 alten und 143 neuen, mit Einwohnern versehenen Koloniehäusern. Für eine so große Gemeinde war also die bis dahin bestandene Kapelle bereits zu klein, weswegen das königliche Kameral-Ärar den Bau einer größeren u. z. der heute noch stehenden Kirche in Angriff nahm. 1788 war sie fertig, und die Kapelle abgetragen. Ihre Einweihung geschah am 14. September zur Ehre der „Erhöhung des h. Kreuzes.“ 72 Jahre lang ward an ihr nichts geändert, bis 1860 der Pfand gewölbt und der Thurm mit einem Spitzdache versehen wurde. Eine zweite, geringere Umänderung geschah 1869 durch den Austausch der Dachziegel mit Schindeln, weil das schwere Ziegeldach die zu schwachen Seitenmauern auseinanderzudrücken anfing. Ausgemalt wurde die Kirche 1867.

Seit der Entstehung bis heute standen der Meresfalvaer r. kath. Pfarre folgende Seelsorger vor: im Jahre 1733 als Pfarrer Klemens Rossi; 1734 bis Mitte August als Pfarrer Josef Mugnos; von da bis 1737 abermals Klemens Rossi; nach ihm bis 1740 Kosmas Colonna; dann bis 1746 zum drittenmal Klemens Rossi; 1746 vom Februar bis September als Pfarrverweser der Franziskaner Mönch Sebastian Jomolit; nach diesem bis Mitte Dezember 1752 als Pfarrer Franz Anton Martinuzzi, welcher hier starb und durch den damals bereits zum Csanáder Domherrn vorgerückten Klemens Rossi in die Gruft der kleinen Kapelle beerdigt wurde; nach ihm folgte für einige Monate Pfarrer Johann Preining, welcher von hier zum Domherrn befördert

ward; diesem folgte für zwei Monate als Pfarrverweser der Franziskaner Mönch Erasmus Sgumbert, und wieder für zwei Monate der Franziskaner Joh. Kapistran Glavas; im Jahre 1753 bis Juli 1754 war Pfarrverweser Franz Jazbis; dann bis November 1755 als Pfarrverweser der Franziskaner Mönch Josef Bachich; diesem folgte bis September 1758 der Pfarrer Josef Abulner, nach welchem die Seelsorge durch einige Monate die Franziskaner Zölestin Formacher und Florian Primavesies versehen haben. Vom Dezember 1758 bis Anfang Jänner 1764 war hier als Pfarrer Peter Anton Waldpot von Passenheim, der von da nach Weißkirchen und bald darauf als Domherr nach Temesvár kam. Von 1764 bis April 1766 wirkte hier als Pfarrer Franz Kav. Paleschnigg von Pernhalla; von da bis Ende November als Pfarrverweser Paul Héries, worauf er als Pfarrer nach Billét kam. Nach diesem folgte bis Ende 1769 der Pfarrer Johann Georg Greder, Doktor der Theologie, und bis Ende Juli 1776 als Pfarrer und Dechant der von hier zum Domherrn ernannte Johann Georg Lyubisies. Im Jahre 1776 bis April 1778 war Pfarrer Joachim Adam; diesem folgte bis Mitte November 1793 als Pfarrer Michael Speer; dann bis 1794 als Pfarrer Eugen Glaubrecht; bis Ende 1807 Pfarrer Andreas Tari; bis 1810 Pfarrer Heinrich Késs; bis Ende 1812 Pfarrer Georg Farkas; und von 1813 bis April 1825 der hier sehr geachtete Pfarrer Josef Haffner: Nach diesem folgte bis 1859 als Pfarrer und Dechant Georg Bódy, ihm aber bis Oktober 1863 als Pfarrer und Dechant Se. Erzelenz der jetzige Hochwürdigste Spathmarer Bischof Dr. Laurenz Schlauch. Es wirkten also während dem Verlaufe von 150 Jahren in der hiesigen Seelsorge — den heutigen Pfarrer miteingerechnet — 21 vom jeweiligen Patronate ernannte Pfarrer, und 8 durch das bischöfliche Ordinariat bestimmte Pfarrverweser. Von den Pfarrern erlangte einer den Bischofstuhl, 4 wurden zu Domherrn befördert, und 3 waren zugleich Dechante.

Den Schulunterricht erteilten zur Zeit der Italiener bis 1761 die jeweiligen Seelsorger, weil im Lande keine der italienischen Sprache kundige Lehrer zu finden waren. Der erste hier angestellte Lehrer war: Peter Dué aus Lothringen; ihm folgte von 1771 Johann Jakob Mager, ebenfalls ein Lothringer: Durch das Jahr 1778 war Lehrer Christof Taub; diesem folgte Franz Kornibé, welcher hier anfangs als Schultheiß, dann als Lehrer und zuletzt als Lehrer und Notär gewirkt hat; nach ihm kamen 1799 Nikolaus Walter und 1806 Jakob

Bayer: In der ersten Hälfte 1811 war Lehrer Andreas Kurecz; diesem folgte Mathias Eiszner; vom Jahre 1816 Ferdinand Rödl; von 1828 Karl Ehrwerth; und von 1847 Josef Schäffer. Heute ist Lehrer der III. Klasse: Paul Eberstein, der II. Klasse: Josef Tuskán und der I. Klasse: Laurenz Tritz.

Die anfangs durch über hundert Jahre nur einklassige Schule ist im Jahre 1842 zu einer zweiklassigen und erst 1873 zu einer dreiklassigen Schule erweitert worden. Seit dieser Erweiterung wirkten hier als Lehrer der unteren Klassen: Johann Grosz, Johann Regenhöld, Franz Lukasz, Heinrich Titl, Karl Rothschadel, Anton Leitich, Johann Schwarz, Karl Schäffer, Paul Eberstein und Johann Karl Gschwandauer.

Das im Jahre 1716 zurückeroberte temescher Banat wurde bis 1753 militärisch verwaltet. An der Spitze stand der landeskommandirende General zu Temesvár. Dann folgte eine kameralistische Zivilverwaltung unter der Leitung eines Präsidenten, dessen Sitz auch in Temesvár war.

Sowohl unter der Militär-, wie unter der Kameralverwaltung war Haupt einer jeden Gemeinde ein „Schultheiß“ (später „Schulze“, dann „Richter“ und heute „Vorstand“ genannt). Sie erhielten ihre Befehle anfangs von den Verwaltungskommandanten, und später von ihren Kameralrentämtern. Und war in einer Gemeinde etwas schriftlich abzumachen, wurde zur Militärzeit ein „Verwaltungs-offizier“ und später ein „Amtschreiber“ ausgesendet. die Gemeindenotariate wurden erst eingeführt, nachdem das ganze Banat in drei „Komitate“ getheilt, 1779 die Verwaltung aus der Hand des Kameralpräsidenten in die Hände der Komitate überging. Seit jener Zeit wirkten als Gemeindenotäre in Mercefalva: im Jahre 1779 Franz Kornibé; von 1780: Ladislaus Karácsanyi; von 1796: Josef Bartuska; von 1817: Michael Kakujay; von 1828: Mathias Veszlovsky; von 1831: Anton Widma; von 1833: Paul Kakujay; von 1844: Josef Kakujay; von 1847: Ludwig Zsutty; im Jahre 1860 Johann Glasz; von 1861 bis 1880 Jakob Dzsida, und heute ist Notär: Georg Reimholz.

Nach der Befreiung Banats vom Türkenjoch war Mercefalva bis 1780 ein Kameralgut. Im genannten Jahre hatte es zwar der damalige temesvarer Festungskommandant, Feldmarschalllieutenant Graf Johann Soro angekauft gehabt, doch niemals in Besitz genommen. Mercefalva blieb also auch fernerhin ein Gut des ung. königl. Kameral-Ärars, bis es sammt dem Nachbargute Zsadány 1805 mit allen

Herrschafts- und Kirchenpatronatsrechten und Lasten durch Ankauf in das Eigenthum der freiherrlichen Familie Lo-Presti de Fontana d'Angioli übergegangen ist. Nach Ablauf vieler Jahre, und nach dem — 1848 gesetzlich angeordneten und bald darauf auch vollzogenem — Ablöse des herrschaftlichen Zehentrechtes geriethen die Herrschaftsallodien von Mercyfalva und Zsadány 1870 in die Hände eines „Gläubigerkonförium“, welches sie nach kurzem zweijährigem Besitze an Johann Barinyai de Monostor verkauft hat. Gegenwärtig gehören diese Allodien mit den noch darauf haftenden Herrschafts- und Kirchenpatronatsrechten und Pflichten von Zsadány und Mercyfalva seit zehn Jahren dem Wohlgebornen Herrn Franz Péger.

Schließlich will ich aus dem langen, 150jährigen Leben Mercyfalvas noch folgende namhaftere Ereignisse und Daten hervorheben:

Die hiesigen, auf schönem Hüggellande liegenden Weingärten sind erst in den ersten Jahren der letzten (lothringischen) Einwanderung gepflanzt worden, u. z. in Folge des diesen Einwanderern durch die Regierung gesetzten Ansiedlungsbedingnisses „daß sie sich allenthalben auch der Weinkultur zu betheiligen haben.“

Die im „jadorlaker Thale“ und sonstens im Orte zerstreut gelegenen und mit römischen Nummern bezeichneten Kontraktualhäuser sind auf Grund eines mit der Grundherrschaft 1836 am 7. November geschlossenen, und nachher mehrmals erneuerten Vertrages erbaut worden. Sie stehen auf herrschaftlichem Boden, der aber nach einem eingegangenen Schätzungswerte bereits abgelöst wird.

Seit dem Entstehen haben Mercyfalva bisher folgende vier besonders schwere Elementarschläge heimgesucht: 1823 Mitte Juli wurde auf den Fluren gegen Zsadány und Szt.-András die bereits abgemähte, aber noch auf dem Felde liegende Saat durch einen Orkan und schweren Hagel gänzlich zu Nichte gemacht. 1829 sind in der Nacht vor dem ersten Adventsonntage durch einen plötzlich eingebrochenen fürchterlichen Schneesturm mit ihren zwei Hirten sämtliche Schafe und sehr viel junges Hornvieh der Gemeinde verschneiet und getödtet worden. Nach einem gänzlich regen- und schneelosen Herbst und Winter folgte 1863 für Ungarn ein nothvolles Hungerjahr. Auf den Fluren Mercyfalvas gab ein Joeh kaum 4 bis 5 Liter Weizen und sonstiges Korn, und aller Kukuruz blieb ohne Kolben. — Endlich 1869 brach am 13. April nachmittags 1 Uhr im Hofe des Hauses Nr. 70 an einer Strohrüste ein Schadenseuer aus, durch welches in der „Serren-“ und

„Zigeunergasse“ in kürzester Zeit neunzehn Wohnhäuser sammt ihren Nebengebäuden und alles was darin war zu Asche wurden.

Beim Erbauen erhielt Mercyfalva wieder seinen alten Karán Namen, und den heutigen hat dem Orte — zum Andenken des Grafen Klaudius Mercy, seines Gründers — erst der zweite landeskommandirende General, Graf Andreas Hamilton beigelegt.

Lange Zeit glaubte man, daß nach Mercyfalva anfänglich auch Spanier angesiedelt wurden. Doch die Matrikeln bezeugen, daß hier nie mehr als ein einziger Spanier, Namens Soro gelebt hat, und dieser eine ohne Nachkommen an der Pestseuche gestorben ist.

Seit dem Entstehen bis zum heutigen Tage sind im Gebiete der Mercyfalvaer Pfarre 10.162 geboren und getauft worden; die mehresten (134) im Jahre 1874. Gestorben sind 10.598; bei voller Einwohnerchaft die mehresten (279) im Jahre 1771, und die wenigsten (21) im Jahre 1782. Endlich getraut wurden bis heute 2988 Paare; die mehresten (67) im Jahre 1771.

Die Gemeinde Mercyfalva ist also — wie Sie vernommen haben, — eine der ältesten Kolonistengemeinden Banats. Ihre Großeltern sind von verschiedenen Gegenden, viele sogar von ferne aus dem westlichen Europa hiehergekommen. Dachten wohl diese Ihre Väter und Mütter in ihrer Jugend daran, daß ihr Schickal sie einst in das so fremde Ungarland führen wird, um dort eine so schöne Gemeinde zu gründen, wie blühend Mercyfalva heute dasteht?!

Das ist es, Ehr. F., was man „Fügung Gottes“ nennt. Wir lebendige Wesen ziehen unbewußt alle dahin, wo uns der Schöpfer haben will; und aller todte Stoff wird forthin zu jenem Gebilde, den Er in seiner Weltwirthschaft eben braucht. Er hat ja die Elemente erschaffen, und Er hat die Weltgesetze gebracht; bloß Ihm bekanneten Zwecken nach wird darum alles, und vergeht auch wieder alles. Und wer sich seinen Gesetzen nicht fügt, muß unausbleiblich bald verkümmern, und stets ein nur sehr schmerzvolles Dasein haben, weil er eben die Gottesallmacht nicht erkannt und die durch sie gesetzte Weltordnung misachtet hat.

Ergeben wir uns darum demüthigt in den Willen Gottes, und glauben wir was die christliche Offenbarung uns sagt: daß Gott nicht nur ein „allmächtiger Herr“ sondern auch ein „gütiger Vater“ ist. Unser Lebensfriede hängt ja fast allein von diesem Glauben

ab; denn nur derjene Mensch, welcher durch aufmerksame Beobachtung der Welt die Überzeugung erlangt hat, — und jeder kann sie erlangen — daß Gott auch ein weiser und gütiger Vater seiner Geschöpfe sei, wird selbst die schweren Tage seines Lebens durch den Trost und die Hoffnung in Ihn wenn auch nicht leicht, doch ohne zu verzweifeln ertragen können. „Gott ist auch mein Vater“ bedeutet ja: „daß ich kein verlornes Kind bin“.

Die Geschichte Ihres Ortes und die eigenen bisherigen Erlebnisse konnten aber Sie, hr. J.! auch noch davon überzeugt haben: daß das Lebensschicksal, welches die Gottesfügung Ihren Vorfahren und als deren Nachkommen auch Ihnen zu Theil werden ließ, offenbar ein sehr dankwerthes Schicksal gewesen ist, weil es Sie in eine gute neue Heimat gebracht hat. Der Szepter Habsburgs ist einer der gerechtesten und glänzendsten, jowie das Ungarland mit seinem reichen Boden, seinem mäßigen Klima und seiner freieitlichen politischen Verfassung gewiß eines der glücklichsten Länder Europas genannt werden darf. Sein Wohlstand, zumeist auf den festen Boden des Feldbaues fußend, ist ein für alle Zeiten gesicherter; denn während die Industrie bald unter dem Drucke der Baargeldverhältnisse, bald wieder unter den Launen der Moden und wechselnden Lebensanschauungen leidet und schwankt: bleibt das liebe Brod ewig etwas Unentbehrliches. Sind darum die Ackerbau treibenden Staaten nicht die schimmerndsten, so sind sie doch immer die glücklichsten.

Der menschliche Geist hat nicht das Licht, die Wege Gottes klar zu machen; sein allmächtiger Wille walte darum auch in der Zukunft über uns, wie er bisher gewaltet hat. Doch Wärme ist genug im Herzen, für die schuldige Dankbarkeit. Und tausend nicht verdiente Gaben und Gnaden haben in den 150 Jahren Merceyfalva gesegnet und beschützt; die natürliche Last des Erdenlebens hat die liebe Gotteshand immer und immer auch bei uns mit süßen Freuden gemengt, wie auch die Noth in jeder Noth auf irgend eine Weise gemildert. In vollem Bewußtsein aller dieser erhaltenen Segnungen, und kindlich-innigem Danke dafür rufen wir daher in dieser feierlichen Stunde mit erhobenen Händen zu Dir o Gott: Lob und Preis sei Dir in alle Ewigkeit! bitten aber auch zugleich: erhalte gnädig unser geliebtes Regentenhaus, beschütze das theuere Vaterland, und segne unser Aller häuslichen Herd! Amen.

